

GÖTTINNEN OHNE GNADE

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gerd Trommer

GÖTTINNEN OHNE GNADE

Historischer Roman um Hadrian

Engelsdorfer Verlag

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch
Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86703-173-8
ISBN 3-86703-173-8
Copyright (2006) Engelsdorfer Verlag

Covergestaltung: Tino Hemmann

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

18,00 Euro (D)
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

"Wer führt das Steuer der
Notwendigkeit?
Der Moiren Dreiheit und
die wachen Erinyen.
Und also Zeus selbst ist
der mindermächtige? Dem
ihm beschiedenen Lose
kann er nicht entfliehen!"

ÄSCHYLOS

"Niemand kann regieren,
ohne schuldig zu werden."

SAINT JUST

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

I

"Ich muss sein Nachfolger werden!"

Attianus zuckte zusammen, als ihm Hadrian diese fünf Worte ins Gesicht schrie und durch schmerzhaften Druck gegen seine Schultern gleichsam einzupressen versuchte.

"Ich muss Kaiser werden, sonst hat das Leben jeglichen Sinn für mich verloren. Hörst du, Attianus, ich muss! Und dazu bedarf es der Adoption. Er ist sie mir schuldig, denn ..." Plötzlich nahm Hadrian die Hände von den Schultern des Prätorianerpräfekten, wandte sich ab und wanderte in dem langen Prunksaal des alten Seleucidenpalastes auf und ab. Fast schien es, als habe er Attianus vergessen. Am Fenster unterbrach er seine Wanderung und starrte mit gefurchter Stirn hinab auf den träge dahinfließenden Orontes, als fände er dort Antwort auf seine bohrende Frage, wie es weitergehen solle. "Er ist völlig gelähmt und kann nicht sprechen, sagtest du?", fragte er unvermittelt und ohne sich dabei umzuwenden.

Caelius Attianus, einst Vormund Hadrians und nun ihm bedingungslos ergebener Freund, erkannte am Tonfall, dass sich dessen Erregung gelegt hatte.

Publius Aelius Hadrianus wandte sich um, ging langsam und mit hängenden Schultern, was zu seinem hochgewachsenen und athletischen Körper nicht zu passen schien, zu seinem Schreibtisch, ließ sich schwer in den Sessel fallen und winkte dem Freund, sich ebenfalls zu setzen.

Kaum hatte Attianus Platz genommen, begann Hadrian in Schriftstücken zu wühlen, nahm eines und reichte es dem Präfekten.

"Nun?", fragte er lauernd, als dieser ihm wortlos nach dem Lesen die Rolle zurückgab. "Wie stellt sich Plotina den Adoptionsakt, den sie in ihrem Brief als unmittelbar bevorstehend ankündigt, vor? Mein Onkel kann, deinem Bericht nach, nicht einmal mehr ein Schreibgerät zur Unterzeichnung einer Urkunde handhaben. Attianus, wenn Trajan stirbt, ohne mich adoptiert und damit zum Nachfolger bestimmt zu haben, sind wir verloren. Celsus, Palma, Nigrinus und Quietus, die sowohl mich als auch dich hassen, werden uns kraft ihres Einflusses bei den Legionen in irgendeinen Winkel des Imperiums verbannen, wenn sie uns nicht gar töten lassen."

Attianus erschrak. Seine Rechte fuhr nervös über das Gesicht und strich dann durch den ergrauten Bart. Bei allen Göttern, so hatte er es noch nicht betrachtet, doch der Freund hatte recht! Celsus und Palma vor

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

allem, Trajans hochdekorierte Feldherren, würden ihn und Hadrian aller Ämter berauben. "Was können wir tun?", fragte er und richtete sich im Sessel auf, um dadurch dem Statthalter ein wenig näher zu kommen.

"Das fragst du mich? Du bist des Kaisers Gardepräfekt, du bist in seiner Nähe! Was soll ich dir raten, der ich hier in Antiochia fern von ihm bin?", lachte Hadrian. Es klang bitter." Auf alle Fälle musst du heute noch nach Selinus zurück und weichst nicht mehr vom Krankenbett des Kaisers. Plotina und Matidia versprachen mir zwar, ihren gesamten Einfluss auf Trajan geltend zu machen, um die Adoption endlich zu erreichen, doch du kennst ihn und weißt, dass er mehr den missgünstigen Ratschlägen seiner Feldherren folgte als den Bitten seiner Frau und seiner Nichte. Dazu kommt noch der unheilvolle Einfluss dieses Phaedimus, seines Kämmerers, der mich nicht ausstehen kann. "Caelius", auch Hadrian schob den Oberkörper vor, um dem Präfekten näher zu kommen, und fuhr flüsternd fort, "kampflos werde ich das Feld nicht räumen! Nicht umsonst soll er mich zum Statthalter Syriens und Befehlshaber der Ostlegionen bestimmt haben. Außerdem kann ich auf die Truppen, die er unter Marcus Turbo gegen die aufrührerischen Judäer in Cyrene schickte, bauen, denn Turbo ist mir bedingungslos ergeben. Ich werde mit allen Mitteln um den Kaiserthron kämpfen, mit allen, Caelius!"

Hadrian lehnte sich wieder zurück und drückte beide Hände gegen die Brust, als wollte er damit das hämmernde Herz beruhigen.

"Das gibt blutigen Bürgerkrieg, dessen Ausgang nicht absehbar ist. Palma, Celsus, Nigrinus und Quietus besitzen großen Einfluss im Heer und Senat. Ich würde es nicht auf eine Kraftprobe mit ihnen ankommen lassen", gab Attianus zu bedenken.

"Habe ich eine andere Wahl?"

Der Präfekt kniff die Augen zusammen und überlegte, hob hilflos die Schultern und gestand, dass er bei unterbleibender Adoption keine andere Möglichkeit sähe. "Es ist keine Zeit zu verlieren, ich muss den Kaiser dazu bringen, dich an Sohnes Statt anzunehmen", sagte Attianus nach einer Weile des Schweigens, erhob sich und wandte sich zum Gehen.

"Wie?", fragte Hadrian ungläubig und kraulte den kurzen gelockten Bart.

"Das überlass Plotina, Matidia und mir ..."

"... und mir", mischte sich eine Frauenstimme in das Gespräch der beiden Männer, die verblüfft auf die Eintretende blickten. Vibia Sabina, Tochter von Trajans Nichte Matidia und seit siebzehn Jahren Gattin

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hadrians, erklärte lächelnd den verdutzten Männern, dass sie ungewollt deren Gespräch angehört habe und wisse, was zu tun sei. "Wenn du gestattet", wandte sie sich an ihren Mann, "begleite ich Attianus nach Selinus, um meinen Großonkel zu überzeugen, dich zu adoptieren und zu seinem Nachfolger zu ernennen, denn sonst wäre ja deine Ehe mit mir über die lange Zeit völlig ohne Sinn gewesen."

Der Präfekt sah Sabina entgeistert an. Diesen böartigen Hohn hatte Hadrian nicht verdient. Er wusste, dass die Ehe seines Freundes mit der Großnichte des Kaisers alles andere als ein Paradies war, doch die zynische Unterstellung, dass er sie nur geheiratet habe, um sich dem Princeps enger zu verbinden, entsprach nicht der Wahrheit. Er blickte zu Hadrian und erwartete einen Wutausbruch, doch der Statthalter blieb ruhig, erwiderte sogar lächelnd: "Du brauchst nicht zu erschrecken, Attianus, bei Sabina äußert sich eheliche Liebe ein wenig anders als gemeinhin üblich."

Sabina überhörte seine bissige Entgegnung und wiederholte ihre Frage, ob sie Attianus begleiten dürfe.

"Warum nicht. Eigentlich ein guter Gedanke, denn Trajan ist dir gewogen. Vielleicht ein gutes Omen, dass sich drei Frauen beim Kaiser für meine Zukunft verwenden. Auch die Moiren sind drei. Geh, Sabina, sei für mich eine der drei allgewaltigen Schwestern", gab Hadrian die Erlaubnis, worauf Attianus und Sabina ihn sogleich verließen.

Als der Präfekt seine Begleiterin musterte, ihr ebenmäßiges Profil und ihren gutgebauten Körper bewundernd betrachtete, überfiel ihn unversehens der Gedanke, dass Sabina eigentlich eine recht begehrenswerte Frau sei.

"Kummer, Caelius?", fragte Sabina, die sein Seufzen gehört hatte.

"Wer hat keinen?", erwiderte er abweisend.

Sabina nickte verständnisvoll. In diesem Moment zürnte Attianus seinem Freund und Schützling Hadrian, der es nicht wert war, eine so prächtige Frau wie Vibia Sabina zu besitzen, obwohl sie, räumte der Präfekt ein, an dem gespannten Verhältnis mitunter auch nicht ganz unschuldig war, schlug sie doch eine harte Klinge in Sachen Spott und verletzendem Hohn. Ich hätte Sabina heiraten müssen, dachte er wehmütig, wir wären glücklich geworden. Doch soweit ging Trajans Freundschaft und Dankbarkeit nicht, dass er ihm, einem Ritter, seine Großnichte zur Frau gegeben hätte. Sabinas Hand auf seinem Arm unterbrach die Gedankenkette. "Du sorgst dich um ihn und willst, dass er Kaiser wird",

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sagte sie leise und zog ihn dabei in einen Seitengang und an dessen Ende in einen kleinen Raum, wo er sich, noch immer von ihr geführt, in einen Sessel setzen musste. Nun erst nickte er als Antwort auf ihre Frage. Sabina nahm es nicht wahr, denn sie rief einen Sklaven, um dem Praefectus praetorio einen Imbiss bringen zu lassen.

"So ist er, vergisst, dir etwas anzubieten nach deiner Reise und schickt dich hungrig und durstig wieder fort", lächelte sie. "Während du dich stärkst, bereite ich mich für die Reise vor. Ich werde mich beeilen", versprach sie und verschwand, Attianus hatte wirklich Hunger und noch mehr Durst, was ihm erst beim Anblick der Speisen und der gefüllten Amphore richtig bewusst wurde. Er aß und trank ausgiebig. Was war das für ein Geräusch? Er hielt im Kauen inne und lauschte. War das nicht eine Stimme, die um Hilfe rief? Attianus sprang auf, griff nach dem Schwert und ging in die Richtung, aus der die Schreie kamen. Langsam zog er einen Vorhang zur Seite, tastete sich durch das Dunkel des angrenzenden Raumes. Die Stimme war nun deutlicher zu vernehmen, es war die Hadrians. Bedrohte man den Statthalter? Attianus wollte mit einem Ruck die schwere Portiere, die er erfasst und die ihn von dem Bedrohten trennte, zurückreißen, zögerte aber, als er Hadrians Worte vernahm: "Ihr allgewaltigen und allmächtigen Göttinnen helft mir, schenkt mir eure Gunst, ich flehe euch an, macht mich zum Kaiser! Klotho, Lachesis, Atropos, spinnt mir einen kaiserlichen Faden, ich bitte euch! Ihr könnt alles von mir haben, nur lenkt mein Schicksal auf den Caesarenthron! Aut Caesar, aut nihil!"

Fast hätte der lauschende Attianus aufgeschrien, als ihn jemand am Arm ergriff und zurückzog. Erst im Caevadium, dem kleinen Speiseraum, bemerkte er, dass es Sabina war. Sie erklärte ihm, Hadrian habe sich diesen kleinen Betraum einrichten lassen, um täglich den Moiren ein Opfer bringen und sie um ihre Hilfe anflehen zu können. Keiner dürfe davon wissen. Sie habe es rein zufällig erfahren, denn sein Wahn dulde keinen Mitwisser. Zufall, dass er, Attianus, Zeuge geworden sei. Der Wächter müsse die Tür hinter dem Vorhang zu schließen vergessen haben.

Attianus schwieg ein wenig betroffen über Hadrians unbedingten und beinahe an Besessenheit grenzenden Willen zur Macht. So verzehrend hatte er sich den Drang seines Freundes nicht vorgestellt, er hatte mehr Gelassenheit und Ataraxia, wie die griechischen Philosophen den Gleichmut nannten, mit denen sich Hadrian so intensiv befasste und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

deren schlaue Sprüche er gern zitierte, erwartet. Ich muss alles tun, damit er Kaiser wird, sonst nimmt er ernsthaft Schaden an Verstand und Körper.

"Jeder Mensch hat einen Wahn, dem er ungewollt verfällt. Mein Großonkel Trajan litt an seinem Alexander-Wahn, und mein Mann leidet am Kaiser-Wahn. Und wir, Attianus, sind in dem Wahn gefangen, diesem Wahn-Menschen unbedingt helfen zu müssen", bemerkte Sabina, als sie mit dem Präфекten den Ruderer bestieg, der sie beide nach Kilikien bringen sollte.

Während die Triere den Orontes hinabschwamm, lag Hadrian noch immer vor dem marmornen Standbild der Schicksalsgöttinnen und erflehte ihren Segen.

Die drei allgewaltigen Göttinnen, die Lebensfäden aller Lebenden und sogar der olympischen Götter in ihren Händen haltend, betrachteten wohlgefällig den sie gläubig Anflehenden. Sein Vertrauen in ihre Macht, die, was nur wenige Sterbliche bisher erkannt hatten, noch über die der Götter hinausreichte, stimmte sie froh, doch worum er bat, verdross sie.

"Weiß er eigentlich, worum er uns anfleht und womit er uns tagtäglich in den Ohren liegt?", fragte die schwarzhaarige Klotho, die einer Spindel unentwegt Fäden entzog und sie ihren Schwestern entgegenreichte.

"Er weiß offenbar nicht, dass jeder Mensch, der Macht erlangt, dafür einen schrecklich hohen Preis zahlen muss", erwiderte die blonde Lachesis, die jeden Faden prüfte und mit einer Elle vermaß.

"Der Preis der Macht ist der Verzicht auf das Glück, weil Macht und Furcht einander bedingen und Glück nur dort ist, wo keine Furcht ist, wie wir allen Sterblichen durch den Mund des alten Seneca einst warnend sagen ließen", ergänzte Atropos, die Schönste unter den Schwestern mit ihrem langen dunkelroten Haar. Sie durchtrennte lächelnd mit einem Eisen die Fäden an den durch Lachesis gekennzeichneten Stellen.

"Er verspricht jeden Preis zu zahlen, der Vermessene, ohne zu wissen, was er sich zumutet. Wollen wir ihn erhören?"

"Noch habe ich Trajans Faden nicht durchgeschnitten", gab Atropos auf Klothos Frage zu bedenken.

Die Schwestern berieten, kamen nicht überein und vertagten schließlich ihre Entscheidung.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

II

Unerwartet hatte ihn dieser Schlag, der schwerste seines Lebens, getroffen, ihn bewegungs- und sprachlos gemacht. Hatten die Tage der Ruhe und Abgeschiedenheit hier in Selinus zunächst Linderung und leichte Besserung gebracht und in ihm die Hoffnung geweckt, bald die Reise nach Rom fortsetzen und im Frühjahr den Feldzug gegen die Parther weiterführen zu können, so wusste er nun, an diesem Augustmorgen, dass alles zu Ende war. Ein heimtückischer und völlig unerwarteter Schlaganfall hatte alles endgültig zerstört, was mit seinem Namen, dem Namen des großen und mächtigen Imperators und siegreichen Feldherrn Trajan einst verbunden gewesen war, es zunichte gemacht, als wäre es nie gewesen.

Nun lag er hier, in dem kleinen bescheidenen Hause in dem ebenfalls kleinen bescheidenen Ort Kilikiens, steif wie ein Brett, unfähig sich zu bewegen und sogar unfähig zu schreien, zu rufen, zu befehlen, zu reden, wissend, sich nie wieder erheben zu können. Zwischen Wachen, Halbschlaf und Ohnmachten drangen Gesprächsfetzen an sein Ohr. Dann das Schluchzen Plotinas, seiner Frau und Kaiserin, die Trostesworte Matidias, die dem Arzt und dem Kämmerer Phaedimus Ratschläge für die Behandlung erteilte, das Weinen Sabinas... Trajan wunderte ihr plötzliches Erscheinen, das ihm nicht recht war, sah sie, die geliebte Großnichte, die ihn immer bewundert und verehrt hatte, ihn nun in dieser erbärmlichen und hilflosen Lage. Sabina streichelte ihm die Wangen, die Hände. Trajan schloss die Augen, um ihren Schmerz nicht länger ansehen zu müssen und um über sein Elend nicht selbst in Tränen auszubrechen. Das war der Rest, endgültig, und er hieß Bitterkeit und Verzweiflung.

Wenn ich schreien und mich bewegen könnte, wenn dieser bresthafte Körper meinem Willen wenigstens ein klein wenig gehorchen würde, dann ... Nun musste er doch weinen, er, der große Eroberer Trajan, weinte. Es waren aber andere Tränen als die, die er einst in Judäa über die ungerechte Behandlung seines Vaters durch die Flavier und die er in Charax Spasinu über eine verhinderte Indienfahrt vergossen hatte. Es waren verzweifelnde und von Furcht bestimmte Tränen eines Mannes im Angesicht des Todes.

Trajan bewegte die Lippen. Phaedimus neigte sich über ihn und fragte, ob er einen Wunsch habe. Der Kranke schloss und öffnete mehrmals

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

den Mund. Bekümmert zuckte der Kämmerer die Achseln.

Plotina trat näher an das Lager und tupfte mit einem Tuch des Kaisers schweißnasse Stirn. Trajan öffnete die Augen und betrachtete die drei sich um ihn mühenden Frauen. Das angestrengte Beobachten ermüdete seine Augen, so dass er sie schloss. Als er sie nach geraumer Zeit wieder aufschlug, bemerkte er, wie Sabina, Plotina und Matidia am Fußende des Bettes mit dem Präfekten tuschelten. Was werden sie aushandeln, dachte der Kaiser, und strengte sich an, den geflüsterten Lauten einen Sinn zu geben. Täuschte er sich oder vernahm er wirklich mehrfach den Namen Hadrians? Plötzlich wurde es dunkel vor seinen Augen. Aus dem Dunkel schoss ein greller Lichtschein, eine weißglühende Flamme direkt in seinen Kopf und drohte, den Schädel zu verbrennen. Doch nur einen Augenblick. Der Schmerz ließ nach, und aus dem Licht formten sich drei weiß gekleidete Frauen: Plotina, Matidia und Sabina. Doch diese Frauen waren unendlich schöner. Eine war schwarz-, die andere blond- und die dritte rothaarig. Trajan erkannte die weiß gekleideten Schönen an ihren Werkzeugen Spinnrocken, Elle und Trenneisen, und erschreckt rief er: "Die Moiren!"

"Ja, wir sind die Moiren, was wir spinnen ist unwandelbar, wir führen das Steuer der Notwendigkeit", antworteten sie.

"Was wollt ihr von mir?", keuchte der Kaiser.

"Dir dein Ende bekunden."

"Nein, ich bin noch nicht bereit. Vor mir türmen sich Berge von Aufgaben ... Parthien ist noch nicht besiegt ... ein neuer Feldzug ... mein Haus muss bestellt, der Nachfolger benannt werden. Gebt mir noch Zeit, bitte!"

Die schwarzhaarige Klotho zog einen Faden aus dem Bündel und sagte: "Dies ist dein Faden, der nicht weiter gesponnen wird."

"Gnade", flehte Trajan.

"Wir gewähren Gunst, aber keine Gnade! Wem wir erscheinen, der muss sterben. Jeder Sterbliche erhält seine Zeit, wer unsere Gunst besitzt, dem geben wir erfülltere und längere Zeit. Du besaßest unsere Gunst und hast sie, wie alle Mächtigen, verspielt. Keiner, dem wir Macht verliehen haben, war der Macht würdig. Auch in Zukunft wird es keiner sein. Deshalb ist der Preis hoch, den man für die Unwürdigkeit zahlen muss, er wird von uns gnadenlos eingefordert. Du nutztest die Zeit in deinem Sinne, wurdest Krieger, Eroberer, ein zweiter Alexander, wir lieben dich gewähren, doch dein Faden ist bemessen und wird nun durch-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

trennt", erwiderte Atropos.

"Zeit, um meinen Nachfolger zu bestimmen", bettelte Trajan.

"Nein", weigerten sich die gnadenlosen Schwestern. "Deinen Nachfolger bestimmen wir."

"Wer ist es?"

"Wir haben uns noch nicht entschieden. Der Gatte deiner Großnichte und deines Veters Sohn Hadrian fleht uns täglich um deine Nachfolge an."

"Nicht den! Jeden, nur nicht ihn! Er würde mein Lebenswerk zunichte machen."

"Dein Lebenswerk? Tausende Tote auf den Schlachtfeldern deines Ruhmes, Verschwendung von Roms Schätzen für deine Kriege, das Imperium steht vor dem finanziellen Ruin! Kann man mehr noch zunichte machen, großer Trajan?", höhnte Lachesis.

"Du bist ungerecht, du lügst ... ich gab dem Imperium Blüte, Ansehen und die größte Ausdehnung, die es je besaß."

"Schweig still! Füge dich und wage nicht mehr, uns, den Göttinnen des Schicksals, zu widersprechen, sonst schicken wir unsere Schwestern, die Erinnyen, die dein Sterben weitaus qualvoller machen. Es ist eine Gunst, dass wir dir ihren Besuch ersparen. Wir halten dir zugute, dass du trotz deines Wahns der Macht und deiner krankhaften Ruhmsucht kein Despot und Tyrann wurdest", wies ihn Klotho zurecht.

"Gnade", wimmerte Trajan.

"Es gibt keine Gnade!"

"O Götter!"

Die drei Schönen lachten. "Die Götter können dir nicht helfen, da sie selbst unserem Schicksalsspruch unterliegen!"

"Hadrian darf nicht Kaiser werden, Hadrian nicht, nicht er!"

"Nun ist es genug!", herrschte ihn Lachesis an. "Das ist nicht deine Sache! Danke uns für die Gunst, die wir dir gewähren, dich auf die Reise in Plutos und Proserpinas Reich vorzubereiten."

"Wie viele Tage noch?", fragte Trajan, doch die Göttinnen antworteten nicht mehr. Langsam entfernten sie sich, schrumpften zu kleinen Lichtpünktchen, die schließlich erloschen.

Trajan erwachte aus seiner Ohnmacht, sah Plotina, Sabina, Matidia und war erleichtert, nur von einem Alptraum geängstigt worden zu sein.

"Er hat fortwährend gesprochen, doch ich habe nichts von seinen Lippen ablesen können", hörte der Kaiser den Kämmerer sagen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

"Aber ich konnte es", mischte sich Attianus unvermittelt ein. "Ich kann Stummen die Worte vom Munde ablesen. Er hat ständig den Namen Hadrians genannt. Augusta, lass den Schreiber kommen, ich werde des Imperators letzten Willen erkunden und niederschreiben lassen."

Als der Schreiber eintrat, schob der Präfekt den Kämmerer zur Seite, um selbst in die Nähe des Kranken zu gelangen. Attianus beugte sich zu Trajan und diktierte langsam, deutlich und laut zum Mitschreiben, was er von des Kranken zuckenden Lippen abzulesen glaubte. Der Präfekt richtete sich auf, drückte des Kaisers gelähmten Arm und sagte feierlich: "Damit hast du einen würdigen Schlusspunkt unter ein würdiges Leben gesetzt, indem du Hadrian adoptierst. Ihr alle habt es vernommen, der Caesar Augustus Imperator Marcus Ulpius Trajanus Dacicus Parthicus, Optimus princeps hat Publius Aelius Hadrianus an Sohnes Statt angenommen und damit zu seinem Nachfolger gekürt."

Plotina, Matidia und Sabina bestätigten es. Nur Phaedimus behauptete, dass es nicht des Imperators Wille sei, Hadrian zu adoptieren.

"Wir haben es alle von seinen Lippen abgelesen", wies ihn die Kaiserin scharf zurecht, nahm die Wachstafel und den Griffel dem Schreiber aus den Händen, bat Matidia, die Tafel zu halten, während sie das Schreibgerät in ihres Gatten steife Hand presste und diese mit beiden Händen zur Unterschrift über das Wachs führte. Nun gab sie dem Schreiber beides zurück, befahl ihm, mehrere Kopien auf Pergament anzufertigen, drückte ihres Gatten Arm, küsste seine Stirn. Attianus verließ mit dem Schreiber das Sterbezimmer.

Trajan, der alles gehört und gesehen hatte, wollte sich aufbäumen und schreien. Doch er konnte es nicht. Nur seine Lippen, die zornig und fortwährend 'Nicht Hadrian!' formten, waren noch der Ausdruck seines ohnmächtigen Willens.

"Siehst du, Phaedimus, er bestätigt es ausdrücklich", sagte die Kaiserin und deutete auf Trajans zuckenden Mund.

Sabina und Matidia beeilten sich, Plotina zuzustimmen.

Die Kaiserin fuhr erschrocken zurück, als sie sich über ihren Mann beugte und ihm in die Augen sah. Sie kannte ihn lange genug, um zu erkennen, dass er sie böse anblickte. Wieder bewegten sich die Lippen des schief hängenden Mundes, und das herabgezogene Lid über dem rechten Auge zuckte. Zorn und Widerspruch las sie in seinen hellgrauen Augen.

Sollte Attianus sich geirrt haben, und ihr Gatte hatte nicht ... Sie schob den Zweifel von sich. Er hat Hadrian adoptiert, er muss ihn adop-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

tiert haben! Sie sah mitleidig auf ihren Mann, sah, dass er sich quälte, etwas herausschreien wollte und nicht konnte. Nur seine Lippen bewegten sich.

Der Kaiser fiel nach den vergeblichen Anstrengungen, sich bemerkbar zu machen, in die letzte Verzweiflung aus Ohnmacht und endgültiger Erkenntnis des Endes, eines ruhmlosen und kläglichen Endes, wie es erbärmlicher nicht sein konnte. Er, der große Trajan, dessen Wort einst Befehl für Millionen gewesen war, konnte sich nicht einmal drei Frauen und einem Prätorianer widersetzen, die seine Hilflosigkeit für ihre Zwecke ausnutzten und sein Vermächtnis verfälschten. Tränen liefen aus seinen Augenwinkeln. Schwäche überkam ihn, ein Kälteschauer folgte, dann war ihm, als fiele er in einen endlosen dunklen Schacht. Plötzlich ein unerträglicher Schmerz, als schnitte man ihm das Herz in zwei Hälften – Trajans Lebensfaden war durchtrennt. Es war der Abend des 8. August im 870. Jahr der Gründung der Stadt Rom.

"Er ist tot", schluchzte Plotina und warf sich über den Toten und umkrampfte den leblosen Körper.

Auch Matidia und Sabina weinten. Phaedimus schluckte, seine Hand fuhr über die Augen.

Attianus betrat wieder den Raum und blieb am Ende des Lagers stehen. Nun ist Hadrian Kaiser Roms, wir haben erreicht, was wir wollten, dachte er voller Genugtuung. Nur Phaedimus konnte Schwierigkeiten machen, die man aber würde abwenden können. Der Präfekt presste die Lippen aufeinander, schlang die Hände ineinander und drückte, dass sie schmerzten. Palma, Celsus, Quietus und Nigrinus drängten sich in seine Gedanken. Sie würden die Echtheit der Adoption bestimmt in Zweifel ziehen. Diese vier waren gefährlich, gefährlicher als der Kämmerer. Man musste schnell handeln. Attianus suchte angestrengt nach dem erfolgversprechendsten Weg. Als er glaubte, ihn gefunden zu haben, trat er zu Sabina und flüsterte ihr zu, dass er sie, Matidia und die Augusta Plotina dringend sprechen müsse. Dann verließ er das Sterbezimmer des Kaisers.

III

Hadrian starrte auf die Schriftzeichen, die bestätigten, dass er nun des Kaisers Sohn und Nachfolger war. Er glaubte zu träumen. Er hat mich adoptiert, ich werde in absehbarer Zeit Roms Imperator sein. Ihn schwindelte vor Hochstimmung. Rührung trieb ihm Tränen in die Augen. End-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

lich, endlich bin ich am Ziel, dachte er beseligt. Das Leben hat wieder Sinn, nein, erhält erst jetzt seinen Sinn! Behutsam legte er das kaiserliche Schreiben auf den Tisch, als wäre es ein zerbrechliches Kleinod, und bemerkte beim Aufblicken, dass Attianus und Sabina, die ihm das kaiserliche Dekret aus Selinus überbracht hatten, noch im Raum standen. Hadrian eilte auf Sabina zu, umarmte sie, küsste sie und murmelte: "Danke, meine Liebe, das werde ich dir nie vergessen." Dann wandte er sich dem Präfekten zu, dem er nur wortlos gegen die Oberarme drückte. Nun interessierten ihn Einzelheiten. Sabina schwieg und ließ Attianus sprechen, der des Kaisers Zustand schilderte, und dass er nur durch seine Fähigkeit, Stummen die geformten lautlosen Worte vom Munde ablesen zu können, Trajans Willen habe erkunden können.

Ab und an warf er einen Blick auf Sabina, um sich ihrer Zustimmung zu versichern. In Selinus hatte man sich geeinigt, des Kaisers Tod noch geheim zu halten und ihn erst nach der Proklamation Hadrians zum Caesar durch die syrischen Legionen bekannt zu geben, um die Adoption nicht unglaublich zu machen. Trajan hatte Hadrian im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte an Sohnes Statt angenommen und zum Nachfolger bestimmt, so musste es vor aller Welt demonstriert werden. Auch Hadrian selbst sollte noch nichts von des Kaisers Tod wissen.

"Ich kann euch nur vielmals danken und werde nie vergessen, was ihr, Plotina und Matidia für mich getan habt. Trajan hat Rom einen wertvollen Dienst erwiesen, denn es wird unter meiner Herrschaft blühen und gedeihen wie nie zuvor, ich werde eine Pax Romana schaffen, Frieden für immer und ewig, mein Name wird mit dem Begriff Frieden untrennbar verbunden sein, ebenso mit dem der Freiheit. Niemals werden Römer so frei gewesen sein und es niemals wieder werden wie gerade unter meinem Principat", schwärmte Publius Aelius Hadrianus.

Er nimmt sich ein wenig viel vor, zweifelte sie und lächelte mitleidig.

Plötzlich rannte Hadrian weg, rief ihnen an der Tür unter kurzem Kopfwenden zu, er habe eine unaufschiebbare Pflicht zu erfüllen.

"Jetzt wirft er sich vor seinen Göttinnen auf die Knie", spottete Sabina.

"Er hat auch allen Grund, denn es hätte ganz leicht anders kommen können. Ich befürchte, zum Feiern bleibt uns wenig Zeit, denn lange wird Plotina des Kaisers Tod nicht verheimlichen können. Schweres steht uns bevor, denn Anspruch auf den Thron ist trotz der Adoption noch nicht Besitz des Thrones selbst. Die Legionen und der Senat

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

müssen ihn als Kaiser akklamieren", gab Attianus zu bedenken.

"Wenn Phaedimus plaudert, dass man des Kaisers Tod verheimlicht und seine Bedenken über die Adoption aller Welt kundtut?"

"Das wäre schlimm, denn Celsus und seine Anhänger würden dies gierig aufgreifen, um den Akt der Adoption für ungültig zu erklären, deshalb ...", muss der Kämmerer verschwinden, dachte er den Satz zu Ende.

"Ich muss schnellstens nach Selinus zurück", sagte er mehr im Selbstgespräch als zu ihr.

"Der Herr bittet zu Tisch", meldete ein Sklave.

"Sein Dank an die Moiren war kurz", machte sich Sabina lustig.

Hadrian erwartete sie bereits. Unaufhörlich erging er sich in Monologen über seine Rolle als Beglückter der Menschheit, verstieg sich in Visionen über ein von ihm geschaffenes paradiesisches Land. Beinahe vergaß er darüber das Essen.

Attianus und Sabina aßen und tranken und warteten, dass sein Redeschwall versiege. Endlich schien sich Hadrian alles von der Seele geredet zu haben, denn er lehnte sich bequem in die Kissen, schaute verträumt in die Runde und trank genießerisch zur Feier des Augenblicks unvermischten Wein.

"Du musst den kaiserlichen Erlass morgen den Ostlegionen verlesen und dich von ihnen zum Caesar proklamieren lassen. Die Truppen müssen sofort auf deinen Namen vereidigt werden. Ich werde, wenn du gestattest, unmittelbar nach dem Schwur nach Selinus zurückkehren, um der Augusta beizustehen, und sie und den kranken Kaiser nach Rom begleiten. In Rom werde ich dir nützlicher sein als hier. Dem Senat werde ich als Augenzeuge der Adoption Kenntnis geben."

Hadrian, den des Präfekten nüchterne Worte aus seinen Träumereien in die Wirklichkeit zurückholten, hatte keine Einwände, fügte hinzu, man müsse in den nächsten Tagen und Wochen Vorsorge treffen. "Du musst ein scharfes Auge auf Celsus und seine Freunde haben. Quietus, der gegenwärtig in Caesarea als Statthalter Judäas residiert, kann ich selbst aus unmittelbarer Nachbarschaft bewachen. "Phlegon", rief er plötzlich seinen Sekretär, der nur wenig später das Triclinium betrat. "Phlegon, fertige auf der Stelle einen Befehl für Marcius Turbo aus, sich mit seinen Legionen umgehend aus Cyrene nach Antiochia in Marsch zu setzen. Ich, Caesar und Sohn des Augustus, befehle es!"

Der Sekretär verneigte sich und eilte hinaus.

"Ich werde alle noch in Mesopotamien und Parthien verbliebenen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Truppen abziehen und mit Chosroes verhandeln. Die von uns besetzten parthischen Gebiete werde ich ihm abtreten."

"Du willst alles, wofür mein Großonkel ein Leben lang gekämpft hat, wofür er und Rom sich bis zur Erschöpfung verausgabt haben, mit einem Federstrich aufgeben?", fragte Sabina verständnislos. Auch Attianus zog zweifelnd die Brauen in die Höhe.

"Ja, ich will Frieden. Die alte Feindschaft zu den Parthern werde ich beenden, werde den Hass und den Zwist zwischen den beiden großen Reichen beilegen. Die Gebiete östlich des Euphrats kann Rom nicht auf Dauer halten. Der Preis wäre zu hoch. Du hast recht, meine Liebe, Trajan hat sich und Rom nahezu bis zur völligen Erschöpfung getrieben. Und wofür? Für Wüstengebiete und den fragwürdigen Ruhm, die römischen Grenzpfähle weit im Osten eingeschlagen zu haben. Entsinnst du dich, Attianus, wie unser verstorbener Freund Licinius Sura uns davor warnte? Doch man hörte nicht auf ihn."

Attianus schwieg, gab aber, als Hadrian ihn aufforderte, seine Sicht der Dinge darzulegen, zu bedenken, dass mit einem solchen Verzicht Trajans gesamte Politik der Expansion geradezu als Fehler und Irrtum erklärt werde. Damit werde er alle Freunde, Vertraute und Parteigänger Trajans, vor allem seine Feldherren und alle Anhänger seiner expansiven Strategie im Senat, vor den Kopf stoßen.

"Die Vernunft hat immer die Unvernünftigen als unerbittliche Gegner. Ich muss und werde mich von der unvernünftigen Politik, der schädlichen Kriegspolitik all meiner Vorgänger abkehren und zu Augustus' Methoden der Beschränkung und Sicherung zurückkehren."

"Du wirst dir die Kriegspartei zur Todfeindin machen", warnte der Präfekt.

"Und wenn! Soll ich wegen einiger Männer und deren kriegerischer Gelüste durch sinnlose Feldzüge das Imperium gefährden? Niemals! Ich werde meine Vorstellung von einem das Imperium und seine Nachbarn verbindenden Frieden jetzt, da ich über die Macht verfüge, verwirklichen."

Noch hast du die Macht nicht so sicher in den Händen wie du glaubst, warte Attianus einen Widerspruch, wenn auch nur in Gedanken. Sabina schwieg gekränkt, denn ihres Mannes Absichten schienen ihr Verrat am Lebenswerk des verehrten Großonkels.

"Nicht alle Feldherren Trajans folgten ihm guten Glaubens in seine militärischen ..." Hadrian stockte, fügte lächelnd hinzu, beinahe habe er

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Abenteuer sagen wollen, doch Unternehmungen sei treffender. "Ich denke an Fulvius Rusticus, den er für seine skeptische Haltung zu den parthischen Feldzügen bei der Beförderung stets übergang, ich denke an Marcus Soranus und gestehe, dass mich die Wut darüber packt, wie sinnlos mein Patenkind Publius vor Hatra geopfert wurde ..." Hadrian schluckte, um seine Rührung zu verbergen, die ihn jedes Mal erfasste, entsann er sich des Todes seines Lieblings Publius Barea Soranus. "Darüber wird mit Celsus zu gegebener Zeit noch zu reden sein. Er wird sich für Publius' Tod verantworten müssen. Was hältst du davon, Attianus, Marcus Soranus und seinen Sohn Gaius, mein Patenkind, aus Rom nach Antiochia kommen zu lassen?"

Attianus schwieg und hob die Schultern.

"Gut", sagte Hadrian, um keine traurige Stimmung aufkommen zu lassen, die diesem Tag nicht gemäß wäre, "du kehrst nach Selinus zurück und begleitest Plotina und meinen kranken Vater nach Rom und verkündest dort dessen Willen."

Attianus lächelte über seines Schützlings Bezeichnung für den Kaiser: Mein kranker Vater!

Hadrian stand auf, ein Zeichen, dass er das Mahl für beendet hielt. Sabina und Attianus verstanden.

Kopfschmerzen rissen den Präфекten mitten in der Nacht aus dem Schlaf. Er fasste sich an die heiße Stirn, wischte den Schweiß dann mit der Decke ab. Wieder einer dieser verfluchten Fieberanfälle, die ihn in letzter Zeit in regelmäßigen Abständen befielen. Gerade jetzt, dachte Attianus verzweifelt, wo ich ... Er musste seine Abreise nach Selinus um einige Tage verschieben. Durch das Fenster drang der Jubel der Legionen über die Ernennung ihres Befehlshabers zum Caesar und Sohn des Imperators. Dann kam Plotinas Bote, der den Tod des Kaisers verkündete. Nun war Hadrian Herrscher Roms! Die Ostlegionen schwuren zum zweiten Mal, diesmal auf den Augustus Caesar Imperator Publius Aelius Hadrianus.

Obwohl Attianus sich noch nicht ganz wohl fühlte, drängte ihn der Kaiser zur Rückkehr nach Selinus, damit er Plotinas Aufbruch nach Rom nicht verpasste. Unbedingt müsse er, der Präфекt, mit der Kaiserin Plotina die Asche Trajans nach Rom bringen. Für den Senat übergab ihm Hadrian ein Schreiben, in dem er um Bestätigung als Princeps bat, eine Kopie der Adoption, dessen Original in Plotinas Hand war und eine Erklärung, dass er, der Kaiser, nie einen Senator aus eigener Machtvoll-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

kommenheit zum Tode verurteilen werde.

Als Attianus den Orontes hinabfuhr und auf das entschwindende Antiochia zurücksah, über dem sich schwarze Gewitterwolken ballten, schien ihm dies ein Symbol für die Herrschaft seines Freundes Hadrian.

IV

Die sich von Cyrene nach dem Hafen Apollonia hinabwindende Straße lag bereits am Vormittag unter der Glut einer unbarmherzig brennenden Sonne. Das dunkelgraue Schlackepflaster glänzte. Lucius Soranus, der mit der von Manius Glabrio geführten Vorhut das zerstörte Cyrene verließ, hockte auf seinem Pferd und wunderte sich immer wieder, wie er noch leben konnte nach dem Tod seiner Frau. Er vermochte sich nicht vorzustellen, dass das Leben jemals wieder eine Spur von Freude bereiten konnte. Plötzlich lachte er auf, worauf ihn Simon ben Jochai, der neben ihm ritt, erstaunt ansah. Das Leben!, dachte Lucius Soranus, als ob ich alter Mann noch viele Jahre zu erwarten hätte. Hätten mich diese jugendlichen Steinwerfer doch gleich mit getötet! Oder die aufständischen Judäer! Warum mussten sie mich schonen? Nur weil ich mit dem Vater eines ihrer Führer befreundet war! Lucius drehte den Kopf zu Simon ben Jochai und dachte, ein Glück, wenigstens einen Menschen vor dem Kreuz gerettet zu haben. Einen? Nein, zwei! Nicht nur die Rettung Simon ben Jochais, sondern auch die von Esther, der Tochter Eleasars, die sich im zerstörten Hause des Asclepiodorus versteckt hatten, war ihm gelungen, indem er sie für griechische Bedienstete ausgegeben hatte. Hoffentlich musstest du, alter Freund Asclepiodorus, nicht allzu sehr leiden, als dich die Flammen des eigenen Hauses erstickten.

"Hier haben wir dich gefunden", sagte Manius Acilius Glabrio, der seinen Schimmel an die Seite von Soranus' Braunen lenkte.

"Ich müsste dir dafür danken, Manius, doch ich kann es nicht, weil ich lieber gestorben wäre."

"Ich verlange keinen Dank, weil es selbstverständlich ist, dass Römer einander in Not beistehen. Du hättest gleiches für mich getan. Meine Mutter und ich ..." Der Tribun brach den Satz ab. Der Gedanke an seine in Cyrene ums Leben gekommene Mutter schmerzte. "Lassen wir das, Soranus. In Rom wirst du die bösen Dinge vergessen. Nicht wahr, Griechen?" Manius Glabrio warf einen musternden Blick auf Simon ben Jochai, der sich nun Cassiopus nannte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

"Ich wünsche es, edler Tribun", erwiderte der Judäer.

"Ich auch. Wir müssen manches gründlich durchdenken, vielleicht auch mit gänzlich anderen Augen als bisher betrachten, damit sich Cyrene nicht wiederholt, damit überhaupt nie wieder blinder Hass seine zerstörerische Kraft entfalten kann." Der Tribun blickte auf Soranus und Jochai und wartete auf Antwort.

Beide schwiegen. Wäre seine Mutter bei dem Gemetzel nicht umgekommen, spräche er nicht so, dachte Lucius Soranus und verscheuchte mit einer Handbewegung einen Haufen Fliegen vom Hals seines Braunen. Simon blickte sich nach Esther um, die auf einem Karren kniete und verwundete Legionäre pflegte.

Missmutig, weil man seine neue und so gar nicht römische Denkweise nicht würdigte, sondern nur schweigend hinnahm, sagte Glabrio, in Apollonia müsse sich Soranus entscheiden, ob er sich mit ihm nach Antiochia einschiffen oder auf eine Überfahrt nach Syracusae oder Brundisium warten wolle. Letzteres könne länger dauern, da Zivilschiffe in Kriegszeiten nicht regelmäßig verkehrten. Der Tribun klopfte seinem Schimmel auf den Hals, der sich in Trab setzte und seinen Reiter wieder an die Spitze der Marschkolonne brachte.

"Mich hielt er der Frage nicht würdig, aber ich würde gerne nach Antiochia reisen und von dort nach Judäa. Mein Volk braucht jetzt jeden Mann und jede Frau."

"Du bist verrückt! Habe ich dich deshalb vorm Kreuz bewahrt, dass du dem sicheren Tod in die Arme rennst? Begleite mich nach Rom und warte dort das Ende der Todfeindschaft zwischen Römern, Griechen und Judäern ab!"

"Da kann ich ewig warten. Ich habe keine Angst! Man kann nicht alle Judäer töten!", erwiderte Simon lächelnd.

Was weißt du, was man alles kann, dachte Soranus.

Schweigend legten sie die letzten Meilen nach Apollonia zurück, jeder seinen Gedanken nachhängend. Soranus bedrängten die Bilder von Lakotris' Sterben. Ein unsinniger und nutzloser Tod! Die Saat aus Fanatismus und geschürtem Hass, die bei den jugendlichen Steinwerfern, halben Kindern noch, fruchtbaren Boden vorgefunden hatte, war blutig aufgegangen. Ich habe sie getötet, die jugendlichen Mörder doch die eigentlich Schuldigen waren die Verhetzer, die Aufrührerschürer, die Parther, die Griechen und ihre willfähigen Werkzeuge Andreas und Luquas. "0 Götter, was ist nur mit uns Menschen geschehen", rief er unge-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!